

Hans-Joachim Niemann, Offener Brief im Fränkischer Tag vom 19.7.1997.

Vorgeschichte: Die jährlichen *Bamberger Hegelwochen* richten sich an ein breites Publikum, an die Bürger der Stadt Bamberg, und wollen ihr die Universitätsphilosophie nahebringen.

Karl-Otto Apel sprach an zwei Abenden über die "Transzendente Semiotik als neues Paradigma der ersten Philosophie". Auf ihn bezieht sich mein Leserbrief, an dem die Redaktion einige, hinnehmbare Änderungen vornahm.

FT Fränkischer Tag

Samstag, 19. Juli 1997

Zur Kommunikation unfähig

Als Referent in der hiesigen Fränkischen Gesellschaft für Philosophie e.V. habe ich vor einigen Jahren fünfzig Abendveranstaltungen durchgeführt. Das mehr oder weniger erreichte Ziel war, einigen interessierten Bambergern die Freude an der Philosophie zu erhalten und vielleicht sogar etwas zu vergrößern. Ich glaube, dass eine einzige Hegelwoche wie die letzte jedes Interesse an der Philosophie zerstören kann.

Im besten Fall ist vielleicht der Eindruck entstanden, dass Philosophie so wissenschaftlich geworden sei, dass ein Normalbürger sie eben nicht mehr verstehen kann. Die Eingeweihten wissen aber, dass davon gar nicht die Rede sein kann. Philosophie hat in den letzten Jahrzehnten sehr an Wissenschaftlichkeit verloren. Immer mehr wird mit hochtechnischen Kanonen auf unscheinbare Spatzen geschossen. Die Ergebnisse der Diskursethik sind sehr bescheiden und der technische Apparat so unangemessen wie der Titel 'Kommunikationstheoretiker' für jemanden, der mit seinem Publikum kaum noch eine Kommunikation zustandebringt und das nicht einmal bemerkt.

Dennoch wird so etwas nicht ausgesprochen, weil es heute wieder Mode geworden ist, sich gegenseitig mit einer hochtechnischen Sprache zu imponieren, die bestens geeignet ist, die allgemeine Gedankenlosigkeit zu verbergen.

Was soll man dazu sagen? Ich würde gerne einmal an Schopenhauer erinnern. Vielleicht trifft seine Anklage nicht in allen Punkten auf den letzten Sprecher der Hegelwoche zu, aber es werden doch Ansprüche an die Philosophie gestellt, die wir uns anlässlich dieses Ereignisses einmal wieder in Erinnerung rufen sollten, vor allem, um bei zukünftigen Einladungen besser beraten zu sein, nämlich, dass es wichtig ist, dass man etwas zu sagen hat, und:

"Wer etwas Sagenswertes zu sagen hat, braucht es nicht in präziöse Ausdrücke, schwierige Phrasen und dunkle Anspielungen zu verhüllen; sondern er kann es einfach, deutlich und naiv aussprechen, und dabei sicher sein, dass es seine Wirkung nicht verfehlen wird." (Zitiert aus Arthur Schopenhauer: *Parerga und Paralipomena* Bd. II,2, Zürich (Diogenes TB) 1977.)

Dr. Hans-Joachim Niemann